

Wie steht es aber mit der *Hauptmasse* der Proben, die zum *Magerungstyp a* gehören? Ein Import aus dem Süden ist wohl abzulehnen, da die Scherbenmatrix immer silikatisch ist. Somit wird eine lokale Fertigung sehr wahrscheinlich, wenn auch nicht bestimmt werden kann, wo genau die Ware hergestellt wurde (in einem liechtensteinischen Zentrum oder in mehreren?). Im Falle einer lokalen Fertigung hätten die Töpfer/innen dann entweder einen Lehm verwendet, der die Magerungsbestandteile schon enthielt oder sie haben diese dem Rohstoff absichtlich und gezielt zugemischt. Im ersten Falle müssten also Tone gefunden werden, die reich an Serpentinfragmenten der richtigen Korngrösse sind. Nun wäre es wirklich ein grosser Zufall, wenn gerade diese Komponenten durch natürliche Vorgänge lokal so angereichert wären, dass die ganze sandige Fraktion eines bestimmten Rohstoffes nur aus Serpentiniten bestünde. Obwohl dies natürlich nie ganz auszuschliessen ist, ist es doch viel wahrscheinlicher, dass die Serpentinite zwar in den Sedimenten der liechtensteinischen Stationen vorkommen, aber nie in dominierenden Mengen. Dies wurde durch mehrere Untersuchungen bestätigt.<sup>12</sup> Eigene Begehungen der Grabung von J. Bill 1981 am Runden Büchel bei Balzers<sup>13</sup> zeigten, dass die lehmigen Grundmoräntaschen zwar farblich auffällige Serpentiniterölle enthalten, dass aber die dunklen, kleinen Bröckchen nicht aus Serpentin, sondern meist aus Kalken und Schiefen bestehen!

Somit bleibt die zweite Hypothese in Betracht zu ziehen. Gegen die Zugabe von technischem Abfall (z.B. aus der Erzaufbereitung) oder von zerklopften Serpentin-Geröllen sprechen die selten scharfkantig eckigen, sondern die meist kantengerundeten bis deutlich runden Formen der Serpentin-Magerung. Damit bliebe nur noch die Zugabe von Serpentinitsanden, die durch natürliche Prozesse angereichert wurden oder die Zugabe von «handausgelesenen» Serpentinikörnchen aus der Sandfraktion. Letztere Möglichkeit ist aber nicht sehr wahrscheinlich, da zu zeitraubend.

Zusammenfassend ist nicht definitiv zu entscheiden, ob die damaligen Töpfer/innen einen schon natürlich gemagerten Rohstoff verwendet haben oder ob sie eine serpentinreiche Sandfraktion einem tonigen Rohstoff zugaben. In diesem Zusammenhang sei bemerkt, dass für die Herstellung der bronzezeitlichen Keramik der